Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 5 (1858)

Heft: 14

Artikel: Gutachten über die obligatorischen Lehrmittel für den

Religionsunterricht in den Volksschulen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-252124

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnements Preis: Halbjährlich ohne Feuilleton:

Fr. 2. 20; mit Feuilleton: Fr. 3. 70. Franko d. d. Schweiz. Mro. 14.

-000000-

Schweizerisches

Ginrud : Gebühr :

Die Petitzeile ober beren Raum 10 Rappen. Bei Wiederholungen Nabatt.

Senbungen franto.

Wolfs-Schulblatt.

· £ 36 3 ·

2. April.

Sünfter Jahrgang.

1858.

Inhalt: Gutachten über bie obligat. Lehrmittel ic. — Wibersprüche zwischen Schule u. Saus. — Circular ber Lehrerkonferenz N.-Simmenthal. — Beiträge zum beutschen Sprachunterricht. — Schuls Chronik: Bern, Basellant, Baselstabt, Zürich, St. Gallen, Appenzell, Desterreich. — Anzeigen. — Feuilleton: Gottfried Pollmann (Schluß). — Die Leuchthürme.

Gutachten

über die obligatorischen Lehrmittel für den Religionsunter-

(Fortsetzung.

Der Religionsunterricht als solcher macht unmittelbar keinen Menschen fromm (subjektiv religiös), denn Unterricht ist zunächst Berstandessache und erzeugt weiter nichts als Wissen. Wie aber alles Wissen ein unklares bleibt, so lange die Anschanung, sei es die unmittelbare, sei es die mittelbare (durch Analogien), fehlt, die religiöse Auschauung aber nicht eine äußerliche ist, wie die der Natur, sondern auf Erfahrung beruht und das eigene fromme Leben voraussetzt: so ist offenbar, daß aller Religionsunterricht nicht nur ein unfruchtbarer, sondern sogar ein schädlicher ist, wenn nicht bereits religiöser Sinn vorhanden ist, oder in und mit dem Unterrichte selbst, durch die Persönlichkeit des Lehrers, sich bildet. Aller andere Unterricht, wenn er gut ist, thut immer zweierlei: er gibt bie Sache und fett bie gegebene Sache auseinander. Religion läßt sich mit Worten nicht geben, sondern gestaltet sich mehr unabsichtlich und unwillfürlich, und gerate barum nicht erzwungen, sondern frei, durch den Einfluß des religiösen Geistes, mit dem das Kind in Berührung kömmt. Je geistiger und tieser bas Objekt, besto schwerer seine Darstellung im Begriffe. Durch den Unterricht wird jedoch das religibse Leben gestaltet und geleitet, daher vor Verirrung des Denkens oder der Empfindungen bewahrt, wo es vorhanden ist; wo cs nicht vorhanden ist, gefahret ber Unterricht bem Kinde eine Form,

und zwar eine Begriffsform, aufzuprägen, ohne einen Inhalt, ohne den Geist, somit Scheinfrömmigkeit und Maulfrömmigkeit zu pflanzen. Anders freilich verhält es sich mit der objektiven Religion, deren Darstellung jedenfalls nur der Schule zufallen kann, zumal nach ihrem historischen Elemente.

Diese Auseinandersetzung habe ich nöthig erachtet, theils um einer falschen Ansicht und Ueberschätzung der Wirkung des Religionsunterrichts vorzubeugen, theils um anzudeuten, daß man sich hüten müsse, der Religionsstunden zu viele zu machen, und den Gegenstand nicht mit sich selbst und mit der Menschennatur in Gegensatz zu bringen.

Fragen wir nun, was der passendste religiöse Stoff sei, welcher den Kindern vorzuführen ist, um den religiösen Sinn zu wecken und zu leiten, so ist es zunächst der geschichtliche. Concrete Bilder des religiö= sen Geistes werden von Kindern am leichtesten aufgefast und wirken am mächtigsten — durch Anschauung. Thatsachen sind Vorbilder und reizen zur Nacheiferung, besiegen allen subjectiven Widerspruch (Zweifel), beglaubigen, empfehlen. Je reiner und fräftiger diese Bilder sind, besto Nur durch Gleiches wird Gleiches geweckt, Positives nur Man hüte sich daher, dem Kinde absichtlich Bilder der durch Positives. Negation und des Gegenfates vorzuführen, was höchstens für die soge= nannte Moral, nicht aber für die Frömmigkeit taugt. Durch Anschauung ber Sünde und Gottlosigkeit wird ein Kind nicht zur Frömmigkeit gereizt, viel eher zum Gegentheil, denn Alles prägt sich in der jungen Seele energisch ein, besonders das Bose, und der Nachahmungstrieb ist groß, besonders für das Böse. Hingegen kann ber Anblick eines Betrunkenen (man benke an bie Pädagogik ber alten Spartaner) vielleicht einen Abschen wecken, der tief in die Seele dringt, weil es wesentlich ein Aeuker= liches ist. Frömmigkeit dagegen ist an sich so wenig ein Neußerliches als eine Frucht des Schreckens und der Furcht; denn wer Gott mahrhaft besitt, fürchtet ihn weniger mehr als er ihn liebt, indem er in ihm lebt.

Darum können die alttestamentlichen Geschichten nur mit Auswahl angewendet werden für die Jugend, theils weil sie sich mehr in den Gesgensätzen bewegen, theils weil die Vorstellungen des alten Testaments oft sehr anthropopetisch oder anthropomorphistisch sind (z. B. das Ringen Jastobs mit Jehovah) oder transcendente Fantasiegebilde enthalten. Vor nichts aber hüte man sich so sehr, als vor unwahren oder dunkeln Bilsbern und vor willkürlicher Deutelei (Allegoristik). Wir sehen nicht mehr

in ber Zeit, wo man aus der Bibel nach Art ber Kirchenväter Alles machen durfte, ohne daß Jemand Austoß nahm; man fordert wissenschaftliche Auslegung. Und die Transcendenz der religiösen Vorstellung ist nicht eine jenseitige, sondern eine immanente. Der Mensch soll in Gott bei sich selbst sein, sonst "himmelt" er, und zerreißt bas Leben und ver= liert die reale Gegenwart. Und wer die unterschiedslose Mittheilung der altteftamentsichen Geschichten mit der Berufung auf den pädagogischen Werth der Mährchen unterstützen wollte, möge zuerst wohl prüfen, ob beides dasselbige sei. Das Raturleben mag eine poetische Hülle annehmen, die mit reifendem Berstande unschädlich abfällt; die Frömmigkeit nie, benn bei ihr ist Form und Wesen untrennbar. Beim Naturseben fann die Form für sich eine Bedeutung haben, bei der Frömmigkeit ist sie eine Lüge, wenn die Gesimnung fehlt. Die Form der Frömmigkeit ist nie eine spielende, wie die des Naturlebens sein kann. Eben deßhalb gehört Religion nie auf's Theater, obgleich die ersten und ältesten Schauspiele geistliche waren — es war aber in jeder Hinsicht eine Zeit der Kindheit — bas wäre ein merträglicher Widerspruch. Jedermann weiß ja, daß ber Schanspieler eben nur personam agit, wie mahr und natürlich auch seine Darstellung erscheint.

Unfer Lesebuch soll baber überwiegend ein neutestamentliches sein.

Bei aller Einheit und Zusammengehörigseit des alten und neuen Testaments ist denn doch ein unsengbarer Gegensatz vorhanden, ein wessentlicher Fortschritt des Christenthums — anders Christus nur ein Resormator des Israelitenthums und nicht der Sohn Gottes und der Welterlöser wäre. Der Versuch, die Einheit des alten und neuen Testaments den noch festzuhalten durch Annahme der Thpik, ist ein antiquierter.

In Christo erblicken wir den religiösen Geist in seiner vollkommenssten Jutensität und Extensität, den "Abglanz Gottes", darum auch die reinste Sittlichkeit. Er ist das Urbild der Menschheit, daher das höchste Borbild. Diese heilige Persönlichkeit in ihrer ganzen geschichtlichen Ersscheinung der Kindesseele lebendig vorzuhalten und ties einzuprägen, muß die angestrengteste und schönste Aufgabe der Schule sein. Das Bild Christi muß in der Kinderseele lebendig werden, denn Christus ist der "Weg, die Wahrheit und das Leben", und wer zum geistigen Anschauen oder Erkennen Christi gelangt, der kömmt zum "Vater". Das ist nicht bloß eine kirchlich dogmatische, das ist eine praktisch historische Wahrheit, die sich bei jedem Menschen erneuert, der den Versuch wagt, d. h. aufs

richtig ein Christ zu werden strebt. Daß die Composition dieses "Lebens Jesu" nach dem heutigen Stande theologischer Wissenschaft angelegt werden muß, versteht sich von selbst. Die Exposition geschehe möglichst in der Sprache des neuen Testaments, theils weil dieselbe höchst einsach sindlich ist, theils weil das Lesebuch dann eine natürliche Brücke zum neuen Testament bildet. Man bleibe dabei ansschließlich bei den kritisch seitgestellten Thatsachen, und enthalte sich alles gelehrten Krams, sowie alles subjectiven Deutelns. Die Aufgabe ist ungemein schwer und noch Problem.

Widersprüche zwischen Schule und Haus. Dargestellt in einem pädagogischen Seufzer des Schulmeisters Sebastian Trostlos.

II.

"Wen hätt' ich sonst in Grünhähnichen, als bas gebuldige Papier?" Rieritz — Jakob Sturm.

Entsetsliches Unwesen in unserm Schulwesen! Länger halt ich's nicht mehr aus. Es ist zum Auf= und Davonrennen! Mit dem besten Willen, den Pöbel zu Licht und Wahrheit zu führen, bin ich Schulmeister gesworden, habe oft geträumt, wie ich ganze Dorfschaften aus dem Pfuhle der Unwissenheit und des Stumpfsinns herausheben wolle, ihnen vorsleuchten als Stern Kaspars, Melchiors und Balthasars, mit Geschick und Weisheit sühren das Scepter Pestalozzis, damit hinter Lestionsplan und Bruchtabellen hervor das goldene Zeitalter unbeschränkter Köpse wachse.

Aber wo bin ich jetzt? — In einer Wüste, wo der Flugsand bäurischer Vorurtheile meine Meilenschritte hemmt, mein unversälschtes Samenkorn in das Gestrüpp des Flattersinns und in den Schatten des Narrenkrautes fällt — Gott verzeih' mir die Sünde; kurz, ich bin der Mann,
der das Meer ausschöpfen will, der Fidelbogen an einer Glocke, das
fünste Rad am Wagen. — Heute ist Sonntag, da will ich doch meine Verussfrüchte summiren, nachsehen, wie weit ich diese Woche den Schulwagen wieder vorwärts gebracht habe. Es ging in der letzten Zeit recht
ordentlich. Wenigstens ist mir Schuenagsers Mariursi nie in die Haare
gerathen, und anch der Trummerhämme hat sich nie auf der Straße
positrt, wenn ich Mittags heimging. Es geht immer besser in meiner
Gemeinde, vielleicht, daß sie mich nach paar Jahren ganz ungeschoren
gehen lassen.

Und doch ist wieder nicht Alles, wie es sein sollte. — Es sehlt mir